

# Die Zuverlässigkeit des Textus Receptus

## Eine Antwort auf Joachim Schmitsdorfs Artikel in „Bibel und Gemeinde“

Rudolf Ebertshäuser

### 1. Die Verteidigung des Textus Receptus beunruhigt manche Evangelikale

Die christliche Zeitschrift „Bibel und Gemeinde“, die sich als Organ des „Bibelbundes“ eigentlich die Verteidigung bibeltreuer Grundsätze zur Aufgabe macht, hat in der letzten Zeit mehrfach vor dem „Textus Receptus“ (abgekürzt TR) und seinen Befürwortern gewarnt. Solche Gläubige, die den seit der Reformation geltenden überlieferten griechischen Text des Neuen Testaments als zuverlässig und von Gott bewahrt ansehen und dies auch öffentlich vertreten, werden als Sektierer und Störenfriede, als „bibeltreue Bibelkritiker“ hingestellt, ihr Anliegen als „Angriff auf die Bibel“ eingeordnet (vgl. die Editorials in BuG 3/2001 und 1/2004).

Dabei werden die wirklich sektiererischen und völlig abwegigen Äußerungen bestimmter extremer „King-James-Only“-Leute wie Michael Bolsinger gleichgesetzt mit der Stellung einiger bibeltreuer Brüder in Deutschland, die aus guten geistlichen Gründen den heutigen kritischen „Nestle-Aland“-Text ablehnen und den Textus Receptus befürworten. Das ist deshalb traurig, weil der Schriftleitung und dem Vorstand des Bibelbundes die tatsächliche Haltung und Argumentation dieser Brüder eigentlich bekannt sein sollte. Zu diesen Befürwortern des Textus Receptus gehört das langjährige Bibelbund-Mitglied Karl-Herrmann Kauffmann, der Bibelübersetzer Dieter Zimmer sowie der Verfasser dieser Stellungnahme. Aber auch andere Brüder, die nicht öffentlich Stellung genommen haben, sind von der Zuverlässigkeit des Textus Receptus überzeugt, wie etwa Prof. Herbert Jantzen (ehemals FETA Basel), der an einer Übersetzung des NT auf der Grundlage des Textus Receptus arbeitet, oder Gottfried Maron, ehemaliger Präsident der Genfer Bibelgesellschaft.

Weshalb sehen die Verantwortlichen bei „Bibel und Gemeinde“ es als so wichtig an, gegen den Textus Receptus Stellung zu nehmen? Als Begründung geben sie an, die Befürworter des TR würden die Gläubigen verunsichern, weil sie die „wissenschaftliche Textkritik“ und die auf ihr beruhenden modernen Bibeln in Frage stellten. Dabei wird jedoch übersehen, daß der Fall genau umgekehrt liegt: Die Bibeln, die auf dem TR beruhen, waren zuerst da – sie bildeten für mehr als 350 Jahre den Standard aller evangelischen Christen auf der ganzen Welt. Zu ihnen gehören die Luther-Bibel und die alte Zürcher Bibel, die King-James-Bibel, die italienische Diodati, die spanische Reina-Valera, die holländische Statenvertaling und die französische Ostervald-Bibel. Zahllose Gläubige wurden verunsichert und in ihrem Glauben an die Zuverlässigkeit der Bibel angefochten durch das Aufkommen der modernen textkritischen Bibeln, in denen plötzlich viele Bibelworte fehlten bzw. abgeändert waren, die vorher zum Glaubensgut aller wahren Christen gehört hatten (z.B. **1Tim 3,16, Mt 6,13, Joh 6,69, Joh 1,18, Mt 18,11, Phil 4,13** usw.).

In Deutschland gibt es immer noch eine große Zahl von bibeltreuen Gläubigen, die mit der Luther-Bibel von 1912 geistlich aufgewachsen sind und die Umänderung wichtiger Bibelstellen in den Revisionen von 1956 und 1984 als beunruhigend und verkehrt empfunden haben. Viele von ihnen haben deshalb an der alten Lutherbibel festgehalten, auch wenn ihnen die genauen Hintergründe dieser Veränderungen nicht bekannt waren. Dazu kommen viele rußlanddeutsche Gläubige, die ebenfalls von der Lutherbibel 1912 geprägt sind und den TR als zuverlässigen Text anerkennen. Das sollte man wissen, wenn jetzt zunehmend Stimmen laut werden, die die Befürworter des TR in die sektiererische Ecke stellen möchten. Wir greifen keineswegs „die Bibel“ an, sondern wir sagen deutlich, was in den modernen Bibelfassungen an geistlich schädlichen Veränderungen eingeführt wurde, und bringen geistliche Argumente vor, die für die jahrhundertlang bewährten Bibeln der Reformationszeit sprechen. Ein solches Anliegen sollte eigentlich beim „Bibelbund“ auf eine andere Aufnahme stoßen, als dies bisher der Fall ist. Es wäre auch nur angemessen, wenn den Vertretern dieser Position die Möglichkeit gegeben würde, selbst darzustellen, was sie zu sagen haben.

## 2. Ist der „Nestle-Aland“-Text wirklich zuverlässig?

Mehrere öffentliche Stellungnahmen von Mitgliedern des Bibelbundes in der letzten Zeit treten entschieden für den griechischen Text der modernen Textkritik ein, der als „Nestle-Aland“-Text (abgekürzt NA) bekannt ist. Nachdem Dr. von Siebenthal in BuG 4/2001 die Glaubwürdigkeit des NA-Textes versichert hatte („Ist die neutestamentliche Textbasis unserer Bibelübersetzungen vertrauenswürdig? Ein Interview“, S. 7-24) hat nun Joachim Schmitsdorf in BuG 1/2004 versucht, die Zuverlässigkeit des NA-Textes in direkter Auseinandersetzung mit den Argumenten der Befürworter des TR zu verteidigen („Textus Receptus oder Nestle-Aland: Was ist der richtige Text des Neuen Testaments?“, S. 29-36). Besonders auf diesen Artikel, in dem auch auf meine Schrift „Der überlieferte Text des Neuen Testaments und die heutigen Bibelübersetzungen“ Bezug genommen wird, möchte ich mit dieser Stellungnahme antworten.

Die für bibeltreue Christen entscheidende Frage bei der geistlichen Beurteilung des NA-Textes ist m.E. **die Bewertung der alexandrinischen Handschriften, die im wesentlichen die Grundlage des NA-Textes bilden.** Sind diese wenigen alexandrinischen Papyri und Pergamenthandschriften, die zumeist aus dem 2.-5. Jahrhundert stammen und in Oberägypten entstanden, zuverlässige Wiedergaben des Originaltextes? Oder spiegelt sich in ihnen der Einfluß gnostischer (und arianischer) Irrlehren, die in jenen Jahrhunderten stark verbreitet waren und besonders in Oberägypten eine große Rolle spielten? Auf diese Frage gehen die Befürworter des Nestle-Aland-Textes nur oberflächlich und verharmlosend ein. Sie kann nur beantwortet werden, wenn wir zumindest die geistlich bedeutsamen Bibelstellen, an denen sich die alexandrinischen Handschriften von denen des Mehrheitstextes/TR unterscheiden, nach geistlichen Gesichtspunkten untersuchen. In meiner oben erwähnten Schrift habe ich über 100 solche Stellen aufgezählt; ich bitte die Leser von BuG, diese Stellen selbst zu prüfen.

Der für die Befürworter des TR entscheidende Umstand wird von Karl-Heinz Vanheiden nur knapp als „Unsinn“ abgetan und von Joachim Schmitsdorf in seiner Darstellung unseres Standpunktes gar nicht ausdrücklich erwähnt: **Die alexandrinischen Textveränderungen schwächen und verfälschen vielfach das biblische Zeugnis von der Gottheit Jesu Christi und von der biblischen Errettung durch den Glauben an Jesus Christus.** Das beginnt mit der zentralen Lehraussage von 1Tim 3,16: „Gott ist geoffenbart worden im Fleisch“, die in das vieldeutige „Er ist geoffenbart worden im Fleisch“ abgeändert wurde. Das betrifft solche Stellen wie Mk 1,1, wo „dem Sohn Gottes“ in einigen alexandrinischen HSS und NA 25 weggelassen wurde, was bewirkte, daß diese Worte auch in der Lutherbibel 1956 und der rev. Elberfelder 1986 fehlten. Das betrifft die Weglassung von „Christus“ in Eph 3,9, Phil 4,13 und an vielen anderen Stellen, oder etwa Joh 6,47, wo das entscheidende „an mich“ weggelassen wurde – man könnte hier noch lange fortfahren.

Eine gründliche, nüchterne Untersuchung der veränderten Bibelstellen bestätigt, daß der alexandrinische Text im Vergleich zum Textus Receptus/Mehrheitstext das Zeugnis von der Gottheit und Herrlichkeit des Herrn Jesus Christus und von der Errettung durch den Glauben deutlich schwächer bezeugt und im Sinne alter Irrlehren verfälscht. **Der alexandrinische Text ist der Text, den die Zeugen Jehovas wählen, wenn sie ihre Irrlehren über Christus begründen wollen** (er liegt auch ihrer „Neue Welt“-Übersetzung zugrunde – früher zumindest in Form des Westcott-Hort-Textes). **Der TR ist der Text, in dem die biblische Lehre von der Gottheit Jesu Christi eindeutig stärker und klarer bezeugt ist.** Nachdem ein Kennzeichen von Inspiration laut **Joh 16,14, 2Kor 3,17-18** sowie **2Kor 4,6** darin besteht, daß der Geist Gottes Christus verherrlicht, haben wir hier ein biblisches Kriterium, um die verschiedenen Lesarten zu beurteilen und zu erkennen, welcher Text dem Urtext entspricht.

Die einzige Stelle, an der Joachim Schmitsdorf eine NA-Lesart zu verteidigen versucht, ist **Joh 1,18** (BuG, S. 30, FN a). Wo der TR mit dem Mehrheitstext bezeugt: „der **eingeborene Sohn**, der im Schoß des Vaters ist“, bringen einige wenige alexandrinischen Handschriften (NA 27 nennt nur 5 HSS: P<sup>66</sup>, Sinaiticus 1. Hand, Vaticanus, C und L) die Lesart: „**der / ein eingeborene(r) Gott** [*monogenes theos*], der im Schoß des Vaters ist“. Bruder Schmitsdorf beschönigt den griechischen Wortlaut von NA ähnlich wie die modernen Übersetzungen und übersetzt „der einzige Gott“; es heißt aber nicht *monos*, sondern *monogenes* = einzig-gezeugt /eingeboren. Abgesehen davon ergäbe die Bezeichnung des Sohnes als „einziger Gott“ auch keinen lehrmäßig gesunden Sinn! Wie sollte das Wort Gottes dann den Vater bezeichnen, der an dieser Stelle ja vom Sohn unterschieden wird?

Wenn diese Lesart als echt angesehen wird, dann ist das ein schlechtes Zeugnis für das geistliche Urteilsvermögen moderner evangelikaler Theologen. Der ausgewiesene Kenner frühchristlicher Irrlehren Adolf v. Harnack ordnet in seiner „*Dogmengeschichte*“ diese Lesart dem Arius zu, dessen Lehre er wiedergibt: „Also ist der ‚Sohn‘ nicht wahrhaftiger Gott, und er hat göttliche Eigenschaften nur als erworbene und nur teilweise. (...) Durch Gottes Mitteilung und eigenes Fortschreiten ist er zum Gott geworden, so daß man ihn ‚eingeborener

Gott' nennen kann" (S. 215). Nirgends findet sich in der Schrift eine Vorstellung von einem „eingeborenen Gott“ – dafür aber in den perversen Systemen der Gnostiker und ihrer Nachfolger, zu denen die Arianer gehören. Sie kannten niedrigere, geschaffene „Götter zweiten Grades“ und stufte den Herrn Jesus Christus so ein. Die Lesart des TR/Mehrheitstextes „**der eingeborene Sohn**“ fügt sich dagegen klar in den Textzusammenhang (Schoß des Vaters) wie auch in den Zusammenhang des ganzen Johannesevangeliums und der biblischen Lehre ein. Und sie steht in den vielen Hunderten von Handschriften des byzantinischen Textes (wahrscheinlich sind es für die Evangelien an die 4.000 oder mehr), also in 99% aller Textzeugen!

Warum können manche bibeltreue Brüder und Diener des Wortes die so offensichtliche Übereinstimmung der alexandrinischen Textveränderungen mit den Irrlehren der Gnosis und des Arianismus nicht erkennen? Für die „christlichen“ Gnostiker war Jesus Christus nicht Gott von Wesen, und Er konnte auch nicht Fleisch annehmen, weil in ihrem Denksystem alles Geschaffene und Leibliche böse war. Der in weit über 90% aller Handschriften einheitlich und zuverlässig überlieferte Text von **1Tim 3,16** bezeugt gerade gegen solche Irrlehrer: „**Gott** ist geoffenbart worden im Fleisch“. In dieser Form ist dieses Schriftwort ein vernichtender Schlag gegen diese Irrlehren und stellt deren Widerspruch zur apostolischen Verkündigung klar ans Licht. Dagegen ist die verfälschte Fassung „**Er** ist geoffenbart worden...“ so vieldeutig, daß sie den Gnostikern allen Spielraum läßt, Christus als geschaffenes Wesen zu deuten. Die NA-Verteidiger mißachten leider die am Ende des 1. Timotheusbriefes ausgesprochene Warnung vor der Gnosis, die im Zusammenhang mit der Bewahrung des geoffenbarten Wortes der Schrift steht: „**O Timotheus, bewahre das anvertraute Gut, meide das unheilige, nichtige Geschwätz und die Widersprüche der fälschlich so genannten Gnosis [so das Gr.]!**“ (1Tim 6,20).

Der „Nestle-Aland“-Text ist aber nicht nur im Kern der Text der ägyptischen Gnosis in den ersten Jahrhunderten, er kann auch mit voller Berechtigung der **ökumenische Welteinheitstext der Endzeit** genannt werden. Wie kann es dazu kommen, daß Brüder, die Vorkämpfer für Bibeltreue sein wollen, an dieser Stelle blind sind? Kurt und Barbara Aland sagen es voller Selbstbewußtsein in ihrem Grundlagenwerk „*Der Text des Neuen Testaments*“: „Es handelt sich hierbei ja nicht um einen beliebigen Text, sondern um die Grundlage für die Auslegung des Neuen Testaments durch die Theologen aller Konfessionen und Denominationen in aller Welt. Dazu kommt, daß dieser griechische Text die Basis für alle neuen Übersetzungen bzw. die Revision aller bereits vorliegenden Übersetzungen in die modernen Landessprachen abgibt, d.h. nun wirklich die Grundlage für die Glaubensaussage der gesamten Christenheit darstellt. (...) der neue Text ist Wirklichkeit und hat mit seiner Verbreitung durch die Internationalen Bibelgesellschaften *und* die parallelen Organe der katholischen Kirche (bis vor kurzem noch ein unvorstellbares Ereignis) binnen kurzem in Universität und Kirche, Studium und Unterricht eine entsprechende Stellung erlangt. Das gilt auch bei den Übersetzungen in die Landessprachen (die zwischen dem Vatikan und den United Bible Societies 1968 vereinbarten Guiding Principles, die 1987 in den 'Guidelines' bekräftigt wurden, sehen ausschließlich seine Verwendung vor).“ (S. 44/45; Hv. RE)

Wie können Gläubige, die in einer entschiedenen Abwehr gegen alle Bestrebungen der Ökumene stehen (oder stehen sollten) Vertrauen in einen Bibeltext haben, der per Mehrheitsabstimmung von einem Gremium ökumenischer und bibelkritischer Wissenschaftler festgelegt wird, unter ihnen der römische Kardinal Carlo M. Martini? Wie ist es geistlich und biblisch zu rechtfertigen, daß Joachim Schmitsdorf erklärt, daß „Ungläubige“ in bezug auf die Bibelüberlieferung „etwas richtig erkennen können“ (S. 31)? Also Bibelkritiker wie Aland, die als Ungläubige Feinde Gottes und Seiner Wahrheit sind, haben angeblich die richtige Erkenntnis darüber, was im Urtext gestanden hat, aber die Gläubigen, die den TR verteidigen, wären im Irrtum? Die Bibel selbst sagt etwas ganz anderes: „**Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt werden muß**“ (1Kor 2,14). Das bezieht sich doch gerade und vor allem auf die Bibel, die ja Gottes inspiriertes Wort ist. Wie können wir uns hier auf den verfinsterten Verstand (Eph 4,18) von Gelehrten verlassen, die die herrliche Wahrheit der Bibel für sich selbst verworfen haben?

Wie kann es dazu kommen, daß ein Mitglied des Bibelbundes wie Dr. v. Siebenthal öffentlich behauptet, daß die nachweisliche bibelkritische Grundeinstellung vieler moderner Textkritiker keinen Einfluß auf ihre Forschungsergebnisse habe (vgl. BuG 4/2001, S. 18)? Wenn sogar in den weltlichen Geisteswissenschaften selbst längst eingestanden wird, daß es eine „objektive“, „neutrale“ Herangehensweise in diesem Bereich nicht geben kann, sondern die Weltanschauung des Forschers immer auch seine Methoden, seine Deutung der Fakten beeinflusst, da wollen die evangelikalischen Anwälte des NA-Textes ihren Lesern einreden, die Textkritik sei „geistlich neutral“ und „unbedenklich“. Wer unter der Denkvoraussetzung an die Überlieferung der Bibel herangeht, daß sie ein bloßes Stück antiker Literatur sei und nicht Gottes inspiriertes Wort, der kann gar keine zuverlässigen, wahrhaftigen „Forschungsergebnisse“ erreichen, weil er das Wesentliche leugnet. Wenn der Ansatz falsch ist, dann wird auch das Ergebnis falsch!

Muß es uns nicht zu denken geben, daß die ungläubigen Textkritiker genauso wie die Gnostiker und Arianer der ersten Jahrhunderte die Person des Herrn Jesus, Seine Gottheit, Herrlichkeit und Sein Erlösungswerk ablehnen und verleugnen? Für einen wachsamem, nüchtern prüfenden Christen wird hier deutlich, daß die Vorlie-

be dieser „Fachleute“ für den gnostisch verstümmelten Text aus Ägypten auf geistlicher Blindheit und Vorurteilen beruht, letztlich auf einer Geistesverwandtschaft der modernen mit der antiken „Gnosis“.

Die moderne Textkritik ist von ihrer Herkunft her eng mit der Bibelkritik verwandt; beide entspringen dem finsternen Geist der „Aufklärung“ und des „Rationalismus“ (= Vernunftglauben). Zu den Pionieren der Textkritik zählen J. S. Semler, der Vater der „historisch-kritischen Forschung“ (= Bibelkritik) und sein Schüler J. J. Griesbach, J. J. Wettstein, der die Gottheit Jesu Christi leugnete, K. Lachmann, B. F. Westcott und J. A. Hort, die alle bibelkritisch und liberaltheologisch geprägt waren. Daß auch einige Gläubige wie A. Bengel oder S. P. Tregelles sich an dieser Infragestellung des überlieferten Textes beteiligten, ändert nichts an der kritisch-zersetzenden Tendenz dieser Forschungen. Dort wo die Bibelkritik biblische Texte mithilfe von haltlosen Vermutungen als „Mythen“, Fälschungen bzw. Zusätze von anderer Hand o.ä. den Gläubigen rauben will, tut es die Textkritik unter Berufung auf die verfälschten und verstümmelten alexandrinischen Handschriften, indem sie kostbare Bibelworte als „Zusätze von Abschreibern“ oder „Harmonisierung durch Orthodoxe“ bezeichnet.

Hier wäre noch viel zu sagen; ich möchte nur noch auf einen Punkt eingehen: Es zeugt von einem bedenklichen Verfall bibeltreuer Substanz, wenn Dr. von Siebenthal in „Bibel und Gemeinde“ wie selbstverständlich und unwidersprochen erklären kann: „Mk 16,9-20 (...) sind ziemlich sicher kein ursprünglicher Teil von Mk. Für Joh 7,53-8,11 (...) gilt im Prinzip dasselbe wie für Mk 16,9-20.“ (BuG 4/2001, S. 20-21). Ist den Verantwortlichen des Bibelbundes bewußt, was diese Behauptungen geistlich bedeuten? Auch wenn Bruder v. Siebenthal vage Spekulationen über „apostolische Herkunft und Echtheit“ daran anschließt, öffnet er mit dieser von der liberaltheologischen Textkritik übernommenen These doch bibelkritischen Gedanken über verschiedene „Quellen“ und „spätere Zusätze“ in den Bibeltexten die Tür. Soll etwa Joh 7,53-8,11 auch von Petrus stammen? Wer hätte diese Stellen dann wann in die Evangelien eingefügt? Meint Dr. v. Siebenthal im Ernst, der Geist Gottes habe als inspiriertes ursprüngliches Ende des Markusevangeliums eingegeben: „denn sie fürchteten sich“? Wie kann man angesichts der überwältigenden Beweislage der Handschriftenüberlieferung solch eine haltlose Spekulation verbreiten? Der echte Markusschluß fehlt in ganzen drei griechischen Handschriften!

Wer untergräbt denn das Vertrauen der Gläubigen in die zuverlässige Überlieferung der Bibel? Heute werden von vielen akademisch gebildeten Evangelikalen Positionen aufgegeben, die, wenn ich nicht völlig falsch liege, den Begründern des Bibelbundes noch wichtig waren. Abschließend möchte ich noch die Frage stellen: Kann es der Wille Gottes sein, daß bibeltreue Gläubige den Standpunkt und die Behauptungen von Bibelkritikern, Liberaltheologen und Ökumenikern übernehmen und sich mit ihnen praktisch zu einer unheiligen Allianz gegen die konservativen Verteidiger des reformatorischen Bibeltextes zusammenschließen? Ist das ein geistlich lauterer Kampf für die göttliche Wahrheit, wenn evangelikale Christen liberaltheologisch gesinnte Feinde der Bibel und Verächter des Sohnes Gottes wie Westcott und Hort, Griesbach oder Aland verteidigen und verharmlosen, dagegen aber ihre eigenen Brüder als Betrüger hinstellen und deren Glaubensüberzeugungen lächerlich oder unglaubwürdig machen wollen?

### **3. Ist der Textus Receptus ein unzuverlässiger Text?**

Neben der Verteidigung des „Nestle-Aland“-Textes geht es „Bibel und Gemeinde“ auch darum, den Textus Receptus in seiner Zuverlässigkeit in Frage zu stellen. Die Befürworter der „Textkritik“ bringen einträchtig immer wieder dieselben Standardvorwürfe gegen den TR vor. Diese werden voller Überzeugung als felsenfeste erwiesene Tatsachen dargestellt. Wenn man die Dinge aber genauer untersucht, stellt sich heraus, daß es überall nur um Vermutungen, Unterstellungen und parteiische Deutung bestimmter Umstände geht, nicht aber um objektive, wirklich beweisbare Fakten. Vor einem einigermaßen korrekten Gericht würden sie alle nicht als Tatsachenbeweise anerkannt.

Diese „Argumente“ gegen den TR sind letztlich aus dem Arsenal ungläubiger, bibelkritischer Wissenschaftler wie Griesbach, Nestle, Metzger und Aland abgeschrieben, die ein parteiisches Interesse daran haben, den TR schlechtzumachen. Die gläubigen Evangelikalen, die sie uns Befürwortern des TR vorhalten, haben sie aus einer geistlich vergifteten Quelle bezogen und ohne wirkliche Prüfung übernommen. Das versuche ich in meiner bald erscheinenden Schrift *„Gottes zuverlässiges Wort. Weshalb wir den Textus Receptus als den bewahrten Text des Neuen Testaments annehmen dürfen“* etwas ausführlicher nachzuweisen.

Auch bei dem Artikel von Joachim Schmitsdorf wäre es ehrlicher gewesen, wenn der Autor über seine Argumente gegen den TR „Gegenbehauptung“ geschrieben hätte anstatt „Tatsache“. Es ist ihm anzurechnen, daß er sich (im Gegensatz zu manchen anderen Brüdern) bemüht, in seinen Aussagen sachlich zu bleiben. Dennoch sind seine Argumente gegen den TR samt und sonders nicht zutreffend. Es fehlt mir der Platz, auf jede Behauptung einzugehen, deshalb seien nur einige wichtige Punkte hier angeführt (ich zitiere Joachim Schmitsdorfs Ausführungen jeweils nur mit Seitenangabe):

**Zur Zuverlässigkeit des TR als bewahrtem Text (S. 29):** Daß uns heute keine Handschriften des byzantinischen Textes (der Grundlage des TR) aus den ersten 3 Jahrhunderten erhalten geblieben sind, beweist überhaupt nicht, daß es keine gab (vgl. unten 4.7). Gründe dafür dürften neben klimatischen Ursachen sicher auch der Verschleiß durch Benutzung und die Verfolgungen in jenen Jahrhunderten sein. Zu den Zeugen für die frühe Existenz des byzantinischen Textes zählen u.a. die syrische Peschitta-Übersetzung aus dem 2. Jh. und Handschriften der attilateinischen Übersetzung, Zitate früher Kirchenschriftsteller und die Existenz typisch „byzantinischer“ Lesarten in den Papyri. Wenn eine Lesart (Textform), von der die Textkritiker behaupten, sie sei im 4. Jh. durch redaktionelle Bearbeitung geschaffen worden, sich in einer Handschrift oder bei einem Schriftsteller des 2. oder 3. Jh. findet, dann widerlegt das die Behauptung der Textkritiker. Es beweist, daß der Mehrheitstext kein künstlicher, später Text ist, sondern mindestens genauso lang existiert wie der alexandrinische Text, letztlich seit der Apostelzeit. Der älteste Textzeuge für den byzantinischen Text/TR ist der Codex Alexandrinus (in den Evangelien). Er wird von Textforschern der ersten Hälfte des 5. Jh. zugeschrieben, während Sinaiticus und Vaticanus auf die Mitte des 4. Jh. datiert werden. Die Handschriften liegen also nur etwa 50-70 Jahre auseinander!

Das regelmäßig von allen wiederholte Argument gegen Erasmus wegen des rückübersetzten Schlusses der Offenbarung in der 1. Auflage seines NT ist hinfällig, wenn man weiß (was die Kritiker unterschlagen), daß Erasmus in der zweiten und den folgenden Auflagen die Offenbarung sorgfältig mit weiteren griechischen Handschriften verglichen hat und die in der ersten Auflage vorgekommenen Fehler korrigiert hat (Fehler gibt es übrigens in jeder textkritischen Ausgabe!). Daß Erasmus Lesarten schuf, die es in keiner griechischen Handschrift gebe, ist eine bloße Behauptung seitens der Textkritik. Zum einen sind gar nicht alle Handschriften bekannt und verfügbar, die Erasmus damals hinzugezogen hat; zum anderen sind nicht alle Handschriften des „Mehrheitstexts“ sorgfältig in ihrem Textbestand erfaßt. Dieser Vorwurf ist also keine „Tatsache“, sondern eine unbewiesene Unterstellung.

**Zur angeblichen „falschen Lesart“ in Mk 11,10 (S. 30):** Auch hier werden Dinge behauptet, die einfach nicht stimmen. Im TR steht angeblich eine „Gotteslästerung“! Dabei ergibt der Text „Gepriesen [od. Gesegnet] sei das Reich unseres Vaters David, das kommt **im Namen des Herrn!**“ einen guten, klaren Sinn: das Reich Davids ist zugleich das Reich des Messias, des Herrn. Der Messias erbt den Thron Davids und stellt das David verheißene Reich wieder her. Die Argumentation J. Schmitsdorfs mit der griechischen Grammatik ist hinfällig. In der Sprache des NT kommen an verschiedenen Stellen grammatikalische Unregelmäßigkeiten vor, u.a. auch durch den Einfluß des Hebräischen. Die Übersetzung von Luther, King James, Schlachter 2000 u.a. ist keineswegs verfälschend.

Wenn Bruder Schmitsdorf selbstsicher behauptet, diese Worte „im Namen des Herrn“ stünden in keiner einzigen Handschrift, so frage ich mich, woher er diese „Tatsache“ bezieht. Laut von Soden, Hodges/Farstad u.a. Textausgaben bezeugen praktisch alle Handschriften des Mehrheitstextes diese Lesart; sie ist nur (wie manche andere) nicht im Apparat von Nestle-Aland aufgeführt. Das kommt daher, weil diese Ausgabe der alexandrinischen Texte an vielen Stellen das Zeugnis des Mehrheitstextes gar nicht erwähnt, wenn nicht auch andere, bei ihnen akzeptierte Textzeugen dasselbe haben. Welche „gesicherte Forschung“ steht nun hinter der Behauptung, daß Erasmus diese Worte versehentlich aus dem vorangehenden Vers übernommen habe? Oder ist das eher eine der vielen ungesicherten Beschuldigungen, die gegen den TR vorgebracht werden?

Zu der Stelle in Offb 22,14, wo Bruder Schmitsdorf vorschnell dem TR „Werkgerechtigkeit“ unterstellt, sei angemerkt, daß der Textzusammenhang (man lese einmal die Verse 11 bis 21 am Stück) den Akzent auf das Tun der Gebote eindeutig unterstützt. Auch andere Aussagen der Bibel könnten, aus dem Zusammenhang gerissen, als „Werkgerechtigkeit“ gedeutet werden und sind dennoch unbestritten; sie müssen nur richtig verstanden werden (vgl. etwa **Röm 2,5-13; 1Kor 7,19; 1Joh 2,9; 5,2; 2Joh 6; Offb 12,17**).

Wir halten die Vorwürfe der Textkritiker gegen den Textus Receptus für haltlos und unbegründet. Wir stehen für diesen Text nicht aus Fanatismus oder Unwissenheit ein, wie manche uns unterstellen wollen, sondern aus mehreren wohlüberlegten geistlichen Gründen:

**\*\* Wir glauben, daß Gott über der Überlieferung Seines Wortes gewacht hat und dafür gesorgt hat, daß die Gläubigen am Wendepunkt der Reformation, als Gott Sein kostbares Wort ganz neu unter die Völker sandte, einen zuverlässigen Text bekommen haben. Die göttliche Bewahrung des Wortes ist für uns die notwendige und logische Fortsetzung der göttlichen Inspiration.**

**\*\* Dieser Text ist unter geistlichen Gesichtspunkten betrachtet, der zuverlässige, von Gott bewahrte, weil er Christus verherrlicht und Seine Gottheit und Sein Erlösungswerk so darstellt, wie es dem Gesamtzeugnis der Schrift entspricht. Er ist im Gegensatz zu den alexandrinischen Texten harmonisch und lehrmäßig gesund, und das ist für uns ein Kennzeichen der Inspiration.**

**\*\* Dieser Text hat von der Überlieferung her das solide Fundament des byzantinischen Mehrheitstextes, der nicht nur 90% aller Textzeugen vereinigt, sondern aus dem Kerngebiet der apostolischen Christenheit stammt. Er war in seinem Kernbestand lückenlos seit der Apostelzeit bezeugt. Auch an den wenigen Stellen, die heute nur wenig Handschriftenbezeugung haben, zeigen andere Dokumente (frühe Schriftsteller, alte Übersetzungen), daß diese Textformen schon früh bezeugt sind.**

**\*\* Dieser Text wurde bestätigt durch das Zeugnis Gottes und die einmütige Annahme aller treuer Gläubiger weltweit während mehr als dreihundert Jahren Evangelisation und Erweckung. Er wurde in Frage gestellt im Zeitalter der Bibelkritik und des Glaubensabfalls, nach dem Motto der Schlange „Sollte Gott gesagt haben?“.**

Wir haben keinerlei geistlichen Grund, diesen bewährten Text aufgrund von bloßen menschlichen Vernunftschlüssen und Verdrehungen der Tatsachen aufzugeben. Niemand hat diesen Text bisher wirklich widerlegen oder ihm einen tatsächlichen Fehler nachweisen können, auch wenn viele meinten, sie könnten es tun.

#### **4. Einige Richtigstellungen zum Artikel von Joachim Schmitsdorf**

Einige der zahlreichen unzutreffenden Behauptungen von Bruder Schmitsdorf möchte ich nur ganz kurz erwähnen und widerlegen:

**1. Finden sich unter den Befürwortern des TR Rechtgläubige wie auch Liberale? (S. 31):** Ich würde gerne wissen, welche „Liberalen“ der Autor aufzählen kann, die den TR befürworten! In Wahrheit sind seit 150 Jahren praktisch alle liberaltheologisch gesinnten Feinde der Bibel einmütig Verfechter des kritischen Textes, während der TR praktisch ausschließlich von bibeltreuen Gläubigen festgehalten wird. Daß es unter den NA-Befürwortern auch Gläubige gibt, die ansonsten die Bibeltreue befürworten, hat niemand bestritten; wir sind nur der Meinung, daß sie das zu Unrecht tun und sich in die Gefolgschaft von Ungläubigen begeben, wo sie nicht sein sollten (vgl. **2Kor 6,14-15**). Aland/Aland beweisen hier mehr geistliche Logik als die meisten heutigen Evangelikalen, wenn sie feststellen: „Die Anschauung von der Verbalinspiration, d.h. der irrtumsfreien Eingebung (...) setzt den Textus receptus voraus“ (*Der Text des Neuen Testaments*, S. 16).

**2. Waren Westcott und Hort „nachweislich“ keine Spiritisten? (S. 31):** Ich selbst habe sie nicht als „Spiritisten“ bezeichnet, sondern geschrieben: „Westcott und Hort etwa (...) hatten ausgesprochen bibelkritische Ansichten, vertraten einige Irrlehren und engagierten sich als Mitglieder der ‚Ghostly Guild‘ in parapsychologischen und spiritistischen Experimenten“ (*„Der überlieferte Text ...“*, S. 17, FN 34). Die *Ghostly Guild* wurde 1851 gegründet mit dem Ziel, Geistererscheinungen und übernatürliche, parapsychologische Phänomene zu untersuchen; zu diesem Zeitpunkt war Westcott 26 Jahre alt. Er hatte sein eigentliches Studium bereits abgeschlossen („am Anfang seines Studiums“ ist also nachweislich falsch!) und wurde 1851 zum Priester der anglikanischen Kirche geweiht.

Wann Westcott diesen Verein verließ, wird von seinem Sohn nicht gesagt, das kann durchaus Jahre später gewesen sein. Seine Aussage bestätigt eher die bedenklichen Neigungen seines Vaters: „Mein Vater hörte auf, sich für diese Dinge zu interessieren; nicht etwa, wie ich glaube, aus Mangel an Glauben an das, was man, weil ein besserer Name nicht verfügbar ist, Spiritismus nennen muß, sondern weil er ernsthaft davon überzeugt war, daß solche Untersuchungen zu nichts Gutem führten“ (*Life and Letters of Brooke Foss Westcott by his Son Arthur Westcott*, S. 119; Übers. RE).

Von Hort bezeugt sein eigener Sohn, daß er der vorantreibende Geist bei der Gründung der *Ghostly Guild* war; es wird nichts darüber gesagt, daß er sich später von diesem Geisterglauben abgewandt hätte (*Life and Letters of Fenton John Anthony Hort by his Son Arthur Fenton Hort*, S. 171/172). Wenn Bruder Schmitsdorf in der Fußnote sagt: „Über Hort liegen diesbezüglich keine gesicherten Angaben vor“ – wie kann er dann behaupten, daß Hort „nachweislich“ nicht in diese Dinge verstrickt war? Er hat lediglich einen Artikel aus dem Internet angeführt und dessen Behauptungen übernommen; mir liegen die Lebensbeschreibungen und Briefe von beiden Männern vor, die sehr interessante Aufschlüsse geben.

Es ist für einen Gläubigen doch recht naiv und irreführend, zu behaupten, daß die Aktivitäten dieser parapsychologischen Gesellschaft „wissenschaftlich“ gewesen seien und geistlich keinerlei Folgen hätten. Dennoch sind die Irrlehren von Westcott und Hort wichtigere Gründe, ihnen kein Vertrauen zu schenken: Beide leugneten die Unfehlbarkeit und verbale Inspiration der Heiligen Schrift, Hort sympathisierte mit Darwin und seiner Evolutionstheorie und hielt das stellvertretende Sühnopfer Jesu Christi für einen unmoralischen Irrglauben. Westcott meinte, 1. Mose 1-3 sei nicht wörtlich zu verstehen und vertrat Irrlehren über Christus und Sein Erlösungswerk (vgl. D. Waite, *Theological Heresies of Westcott and Hort*, Bible for Today, Collingswood N.J. 1998).

**3. Irrlehrer gab es auf der ganzen Welt, nicht nur in Ägypten (S. 32):** Dieser Einwand wird unserem Argument in keiner Weise gerecht. Natürlich gab es auch im griechischen Raum zahlreiche Irrlehrer, aber in bezug auf die Überlieferung des NT-Textes waren die Bedingungen dennoch völlig anders als in Oberägypten, wie ich ausführlicher in meiner Schrift zu zeigen versucht habe. In Griechenland und Kleinasien war das Zentrum der apostolisch gegründeten Gemeinden, die auch noch einige Zeit die Urschriften und später direkt beglaubigte Abschriften besaßen; die rechtgläubigen Christen waren schon einige Zeit an den zuverlässigen apostolischen Text gewöhnt, so daß die Gnostiker und Arianer in dieser Region keine ihrer falschen Lesarten durchsetzen konnten. Dagegen war die Gnosis in Ägypten im 2. Jh. beherrschend, wie Aland/Aland selbst zugeben (S. 69); die dortigen Gemeinden hatten keine apostolische Belehrung und waren ohne Originalschriften des NT. Daß der lehrmäßig gesunde byzantinische Text sich trotz des Einflusses von Irrlehrern in diesem Raum halten konnte, ist gerade ein Beweis dafür, daß er seine Wurzeln schon in der apostolischen Überlieferung haben mußte und beim Kirchenvolk schon fest verankert war, bevor diese Irrlehrer aufkamen! Das war in Ägypten nicht der Fall.

**4. Die alexandrinischen Handschriften lagen den Reformatoren noch nicht vor (S. 32):** Ich habe nicht behauptet, daß die *Handschriften* ihnen vorlagen, sondern, wie Bruder Schmitsdorf selbst schreibt: „Die alexandrinischen *Lesarten* waren Erasmus und den Reformatoren bekannt“. Erasmus erwähnt eine ganze Reihe von alexandrinischen Lesarten in den Anmerkungen zu seinem NT, so etwa zum Schluß des „Vaterunsers“, zu 1 Tim 3,16 u.a. Also ist klar bewiesen, daß er sie gekannt hat. Das kann über Kommentare von Kirchenschriftstellern, über alte Übersetzungen oder durch briefliche Mitteilungen über Handschriften geschehen sein, aber auch aus Handschriften, die Erasmus selbst vor der Fertigstellung seines NT untersucht hat. Der Codex Ephraemi z.B. war Anfang des 16. Jh. offensichtlich im Besitz der Familie Medici; es lagen damals auch schon Minuskelhandschriften vor, die alexandrinische Lesarten enthielten. Insofern trifft die Behauptung J. Schmitsdorfs so nicht zu und widerlegt nicht, was ich aussagen wollte: daß nämlich Erasmus (wie übrigens auch andere Gelehrte dieser Zeit) *bewußt* den byzantinischen Mehrheitstext als zuverlässigen griechischen Text des NTs annahm und die alexandrinischen Lesarten aufgrund ihrer Verwandtschaft mit der Vulgata *bewußt* nicht in den Text aufnahm.

**5. Wird in der Textkritik der Mehrheitstext nicht ignoriert?(S. 33):** Diese Behauptung steht im Widerspruch nicht nur zu den Fakten, sondern zu dem ausdrücklichen Bekenntnis der Urheber des Nestle-Aland-Textes selbst. In dem Grundlagenwerk Aland/Aland, „*Der Text des Neuen Testaments*“, wird von den Unzialhandschriften mit byzantinischem Text gesagt: „Aus dem 6. Jahrhundert besitzen wir z.B. einige Handschriften, die noch dazu aufs prächtigste ausgestattet sind (...) und dennoch (...) nichts weiter als den byzantinischen Text bieten, für die Arbeit der Textkritik also außer Betracht bleiben.“ (S. 114). In bezug auf die Minuskelhandschriften heißt es: „Alle diese Minuskeln enthalten reinen oder überwiegend byzantinischen Text. Aber das gilt eben nicht nur für sie, sondern auch für eine nicht geringe Zahl von Majuskeln. Diese alle kommen für die textkritische Arbeit, soweit sie sich auf die Feststellung des ursprünglichen Textes und dessen Weiterentwicklung in den frühen Jahrhunderten richtet, nicht in Betracht.“ (S. 166; Hervorh. RE).

Wie soll man es nennen, wenn jede alexandrinische Handschrift einzeln als „Zeuge“ auftreten darf, aber die hunderte und tausende von Zeugen des byzantinischen Textes nur *eine* einzige Stimme zugebilligt bekommen? Und selbst diese Stimme wird ignoriert. Tatsache ist, daß sehr viele Handschriften des byzantinischen Mehrheitstextes noch gar nicht vollständig kollationiert (in ihrem Textbestand sorgfältig und bis ins einzelne erfaßt) sind, so daß auch alle Behauptungen der TR-Gegner: „Diese Lesart findet sich in keiner griechischen Handschrift“ im Grunde eine Täuschung der Gläubigen sind. Ehrlicher Weise müßte man sagen: „Diese Lesart findet sich in keiner von der Textkritik erfaßten und im NA-Apparat erwähnten erhalten gebliebenen Handschrift. Das schließt nicht aus, daß sie in tausenden von früheren Handschriften zu finden war oder sich in hunderten von existierenden Handschriften findet, die noch nicht erfaßt sind.“ (Das Zitat von Aland/Aland in FN a ist übrigens aus dem Zusammenhang gerissen und bezieht sich gar nicht auf die NA-Textausgabe, sondern auf ein anderes Werk!)

**6. Sind Kirchenväterzitate nachträglich nach dem Mehrheitstext verändert worden?(S. 34):** Hier stellt Bruder Schmitsdorf einfach eine parteiische Behauptung der Textkritiker als vollendete, nicht in Frage zu stellende „Tatsache“ dar. Diese Behauptung wurde erfunden, um die beträchtliche Unterstützung byzantinischer Textformen durch frühe Kirchenschriftsteller „wegzuerklären“. Den Beweis dafür müssen die Textkritiker schuldig bleiben; es ist einfach eine durch ihr Vorurteil gegen den byzantinischen Text begründete willkürliche Annahme. John William Burgon, einer der besten Kenner der frühen Kirchenschriftsteller, hat in ausführlichen Forschungen nachgewiesen, daß sie in sehr vielen Fällen byzantinische Textformen gekannt und verwendet haben.

Der Kommentar des Schriftstellers zur Bibelstelle beweist ja selber in vielen Fällen, daß er den byzantinischen Text zugrundelegte. Wenn also ein früher Schriftsteller in seinem Kommentar den Schluß des „Vaterunsers“

oder den Markusschluß erwähnt und als Heilige Schrift auslegt, dann kann niemand behaupten, der byzantinische Text sei in seinen Kommentar erst nachträglich von Abschreibern eingefügt worden. Dasselbe gilt für markante Stellen wie „**Gott** ist geoffenbart worden im Fleisch“ (1Tim 3,16) oder „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, **dem Sohn Gottes**“ (Mk 1,1). Die Aussagen der Ausleger zum Text zeigen, welcher Text ihnen vorlag. Auch hier übernimmt Bruder Schmitsdorf ohne eigene Prüfung einfach die unbewiesenen Behauptungen der Textkritik.

**7. Warum gibt es keine Handschriften des Mehrheitstextes vor dem 4. Jh.? (S. 35):** Weshalb haben wir Handschriften vor dem 4. Jh. praktisch nur aus der Wüstenzone Ägyptens? Ich will hier einen wirklichen Fachmann für Textgeschichte des NT anführen, Frederick G. Kenyon, der in seiner Einführung *The Text of the Greek Bible* (1949) schrieb: „Es war immer bekannt (...), daß Bücher in den Tagen der Griechen und Römer auf Papyrusrollen geschrieben waren, aber bis zum 19. Jh. kannte man keine wirklich existierenden Exemplare solcher Bücher. Der Grund für das Verschwinden alter Papyrushandschriften lag einfach in der vergänglichen Natur des Materials. Alter Papyrus wird brüchig bei Trockenheit und verrottet bei Feuchtigkeit; infolgedessen hatten Papyrushandschriften in jedem normalen Klima kein langes Leben zu erwarten. In einem einzigen Land waren die Umstände für ihre Erhaltung günstiger: In Ägypten ist südlich des Deltas das Klima so trocken, daß Handschriften, die jenseits der Überschwemmungsgebiete des Nil im Boden begraben sind, unbegrenzt erhalten werden können (...) alle Bücher vor der Einführung von Pergament als Hauptbeschreibmaterial Anfang des 4. Jh. (...) verschwanden, weil das Material, auf dem sie geschrieben waren, so vergänglich war.“ (S. 14; Übersetzung RE).

Hier wird im Kern bestätigt, was ich geschrieben habe: Vor dem 4. Jh. waren so gut wie alle NT-Handschriften auf Papyrus geschrieben, und diese frühen Handschriften gingen im Mittelmeerklima unter; nur in der extrem trockenen Wüstengebieten Ägyptens haben sie sich erhalten. Die Handschriften, von denen Bruder Schmitsdorf spricht, waren alles schon Pergamenthandschriften, die natürlich wesentlich haltbarer waren. (Ob man das Mittelmeerklima als „feucht-warm“ bezeichnen kann oder nicht, sei dahingestellt. Die Klimakarte im Westermann-Schulweltatlas jedenfalls verzeichnet überall im Mittelmeergebiet bis auf Teile der nordafrikanischen und ostspanischen Küste „Winterregen“ und damit genug Feuchtigkeit, um die Papyrushandschriften untergehen zu lassen.)

**8. Gibt es für die Lukianische Rezension geschichtliche Beweise? (S. 35):** Diese „Tatsachen“behauptung Bruder Schmitsdorfs trifft in keiner Weise zu. Was die Textkritik von Westcott/Hort bis zu Aland behauptet, ist ja eine einschneidende, zentral gesteuerte Redaktion oder „Rezension“ des gesamten NT-Textes im byzantinischen Bereich, die angeblich in kürzester Zeit von allen Gemeinden und Kirchengremien übernommen und akzeptiert worden sei. Eine solche autoritative Änderung wäre nicht vorstellbar ohne weitreichende Vorbereitungen und ein großangelegtes Konzil aller betroffenen Bischöfe. Sie wäre angesichts der schon damals hervortretenden Zerrissenheit der Kirche in verschiedene Lehrfraktionen ohnehin niemals so einmütig angenommen worden. Auf jeden Fall hätte sie aber ihren Niederschlag in der Kirchengeschichte, in irgendwelchen historischen Dokumenten finden müssen.

Der vage Hinweis von Hieronymus auf „Handschriften, die mit dem Namen Lukian verbunden werden“, sagt überhaupt gar nichts aus, denn wer sagt oder beweist, daß damit die Handschriften des byzantinischen Textes gemeint sind? Ohnehin ist es für den geistlich denkenden Gläubigen absurd, anzunehmen, daß Lukian, der der Lehrer des Arius war und selbst ähnliche Irrlehren über Christus vertrat, den alexandrinischen Text verworfen habe und dafür die christologisch seinen Lehren völlig widersprechenden byzantinischen Textformen künstlich erfunden habe. Diese „Geschichte“ ist eine von den Textkritikern erfundene Legende und kein „historischer Beweis“! (Vgl. dazu Harnack, *Dogmengeschichte*, § 36, S. 210-211.) An dieser Legende wird nur deshalb so zäh festgehalten, weil man die einzige andere Erklärung für die Vorrangstellung des byzantinischen Textes nach dem 4. Jh. nicht wahrhaben will: Dieser Text war der zuverlässige Text der apostolischen Gemeinden in dieser Region und hatte eine so große Autorität, daß er im griechisch-kleinasiatischen Bereich getreulich weiter überliefert wurde. Er war den einfachen Gläubigen in diesen Gemeinden seit etwa 60 n.Chr. vertraut, und niemand konnte es wagen, ihn zu ändern. Nachdem die griechische Kirche die unerhört scharfen geistlichen Kämpfe mit der Gnosis, dem Arianismus und ähnlichen Irrlehren abgeschlossen hatte, bestätigte sie diesen überlieferten, autoritativen Text und wies die alexandrinisch-gnostischen Texte zurück.

Durch eben diese von Gott sichtbar bewahrte Überlieferungslinie, das ist unsere geistliche Überzeugung, wurde der apostolische Text des NT schließlich in der Reformationszeit zum *Textus Receptus*, dem angenommenen Text der wahren Gläubigen auf der ganzen Welt. Dieser Text ist der einzige, der über die ganzen fast 2.000 Jahre in der Gemeinde existiert hat und als wahrer Bibeltext anerkannt war. An ihm festzuhalten, ist gerade in unserer endzeitlichen, von Verführung und Ökumene geprägten Situation von großer Bedeutung.



## 5. Schlußfolgerungen

Denjenigen Gläubigen, denen das heilige, inspirierte Wort Gottes noch wichtig ist, und zu denen zählen sicherlich die Leser von „Bibel und Gemeinde“, sollte die Frage des zuverlässigen Grundtextes des NT ein Anliegen sein. Ich hoffe, es ist deutlich geworden, daß dabei der Textus Receptus nicht so schnellhin und von oben herab weggewischt werden kann, wie das leider oft geschieht. Zu viele von NA-Befürwortern vorgebrachte „schlagende Argumente“ und „erwiesene Tatsachen“ beruhen, genauer betrachtet, auf Verdrehungen der ungläubig-rationalistischen Textkritiker. Bibeltreue Gläubige sollten sich deren verkehrten Standpunkt eigentlich nicht zu eigen machen.

Ich möchte jeden bibeltreuen Gläubigen bitten, diese Fragen selbst geistlich zu prüfen. Dabei können ihm folgende Schriften eine Hilfe sein:

\*\* Rudolf Ebertshäuser: *Der überlieferte Text des Neuen Testaments und die heutigen Bibelübersetzungen*. (ESRA-Schriftendienst, Postfach 1910, 71209 Leonberg), 2. Aufl. 2004

\*\* ders.: *Der zuverlässige Text des Neuen Testaments. Der Textus Receptus und die Veränderungen in den modernen Bibeln*. (ESRA-Schriftendienst) 3. Aufl. 2006

ders.: *Dreihundert wichtige Veränderungen im Text des NT. Ein Vergleich zwischen Textus-Receptus-Bibeln und textkritischen Bibeln*. Leonberg (ESRA-Schriftendienst) 3. Aufl. 2006.

\*\* ders.: *Gottes bewahrtes Wort. Warum wir den Textus Receptus als den Grundtext des Neuen Testaments annehmen dürfen*. Leonberg (ESRA-Schriftendienst) 3. erw. Aufl. 2006

\*\* Karl-Herrmann Kauffmann: *„Der Text des Neuen Testaments“* (Manuskriptdruck, Albstadt)

Für Englischkundige sind die gründlichen und sachlichen Arbeiten von John W. Burgon, E. F. Hills, D. A. Waite, Jack Moorman und David Cloud zu empfehlen.

Angesichts der erschreckenden Aufweichungen in bezug auf bibeltreue Grundlagen, wie sie auch in dem Kompromiß der „Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten“ deutlich wurde, der die „gemäßigte Bibelkritik“ von Hempelmann und von CTL als „bibeltreu“ stehen läßt, sollten wir alle wachsam sein, wenn es um die Bibel geht. „Bibeltreue“ wird heute von vielen Evangelikalen so umdefiniert, daß man den eigentlichen Sinn dieses Begriffes nicht mehr wiedererkennt. In diesem Zusammenhang muß m. E. auch der Umstand gesehen werden, daß das Bibelbund-Mitglied Dr. von Siebenthal öffentlich (in ideaSpektrum) die ökumenisch-liberalen Bibeln „Gute Nachricht“ und „Ökumenische Einheitsübersetzung“ lobend empfiehlt und dafür klassische wortgetreue Übersetzungen auf bibeltreuer Grundlage abwertend beurteilt (vgl. dazu meine Schrift *„Gottes Wort oder Menschenwort?“* aus dem ESRA-Schriftendienst).

Es wäre dringend notwendig, daß wir uns darauf besinnen, was echte Bibeltreue eigentlich bedeutet. Auch die Grundtextfrage ist nach meiner Überzeugung nur richtig zu klären, wenn wir sie vor dem Hintergrund der immer mehr um sich greifenden endzeitlichen Verführungen sehen, von denen auch die modernen Bibelausgaben nicht unbeeinflußt geblieben sind. Unser Herr hat uns aufgetragen, Sein Wort zu bewahren. Möge Er uns dazu die nötige Erkenntnis und geistliche Kraft schenken!

Leonberg, den 15. 3. 2004

Rudolf Ebertshäuser

(leicht aktualisierte Fassung 7. 8. 2007)

**ESRA-Schriftendienst**  
Postfach 19 10, D-71209 Leonberg  
© Rudolf Ebertshäuser  
3. Auflage 2007